

m. sp.
1.9
005 F

Mering, F. E.



Die
Peterskirche
und
Caecilienkirche
in
Cöln am Rhein.

In ihren Denkwürdigkeiten beschrieben

von

F. E. von Mering.



Cöln.
In Kommission bei Renard u. Dübyen.
1834.

Vorwort.

An die Peters- und Caecilienkirche, reihen sich manche, zur Geschichte Cölns, bemerkenswerthe Nachrichten; diese und die Beschreibung, der dort befindlichen Merkwürdigkeiten, zu Tage zu fördern, veranlaßte die wohlwollende Aufnahme unserer litterarischen Arbeiten, und die Vorliebe zu der Peterskirche, unserer Taufkirche. Freuen soll es uns, wenn dadurch, zur Aufklärung geschichtlicher Unrichtigkeiten, beigetragen wird und wir dem Fremden

einen erwünschten Erklärer beider Kirchen, an die Hand geben.

Cöln, im Juni 1834.

F. E. von Mering.

Ursprung der Kirchen St. Peter und Caecilie.

Auf der Stelle der Peterskirche (so behauptet Alfter in seinen Handschriften) soll vorerst ein der Minerva gewidmeter, nach der römischen Inschrift aber, welche Gelen S. 408, so mittheilt, wie sie noch dermalen, auf dem frühern Gottesacker der Peterskirche, eingemauert zu sehen ist, ein dem Mercur gewidmeter Tempel sich vorgefunden haben. Wir geben derselben die nähere Deutung:

Et imperatoribus nostris
felici theodosio, felici arcadio, felici eugenio aedem
mercurii conlapsam jussu Viri Clarissimi
Comitis domesticorum ei . . . . . .
. . gus ex integro faciundam
Curavit Magister pr: Aelius.

Beide Gotteshäuser, zum h. Peter und der h. Caecilie, die bloß durch einen gedeckten Gang getrennt sind, waren ursprünglich, wie die meisten Kirchen der ersten Christen, in ihrem Raum sehr

beschränkt; sie sollen von dem Bischof Matern I. von Cöln erbaut worden sein. Aegidius, Aureae Vallis Monachus, sagt daher: s: Maternus, duas principales Ecclesias cum sanctorum diversis Oratoriis, unam in honorem D: Ntri:, quae nunc dicitur s: *Victoris*, aedificavit. Die Vorhalle der Caecilienkirche ist allerdings sehr alt, in derselben sieht man ein sehenswerthes Basrelief, das Gepräge früherer Zeit tragend, vorstellend die h. Caecilie, neben ihr die hh. Valerian und Tibiturtius in einer Nische, mit der Inschrift: vos qui spectatis haec praemia virginitatis, exspectate pari pariter Virtute beati. Noch heute trägt die Vorhalle den Namen Maternuskapelle, dort wurde noch vor wenigen Jahren, die 17tägige Andacht und Verehrung dieses Bischofs gefeiert; was der Sage, Matern habe an jenem Altar, der von jeher in einer Gruft (Cella, Crypta) daselbst, dem nachherigen Leichenkeller des Caecilienklosters, vorfindlich ist, Messe gelesen und an diesem Orte eine Kirche gegründet, einige Wahrscheinkeit gibt. Der Eingang zu dem Keller findet sich in dem sogenannten Kreuzgarten des Bürgerhospitals, dem ehemaligen Caecilienkloster; die zu demselben führende eiserne Thüre trägt die Ueberschrift: Ao: 1475, von Weyer in disen Garten eingepflanzet seindt, vil Blumelein, so alle Gott mein christliche Sehl in dein Gebett Emssickt befiehlt. Ferner: Ao: 1685, ist die Begräbnis aus der

Lufft verordnet worden, en diese Krufft. Seitwärts, dieses Garten, geht man in ein Zimmer, es wurde vordem die Heiligskammer genannt, weil das Kloster seine viele Heiligthümer dort aufbewahrte; dermalen wird der Raum als Seitengang zur Caecilienkirche gebraucht. Unter einem Leichensteine, worauf die Wappen der Geschlechtsvorfahren von Frankenberg, von Weir, eingehauen und noch kennbar sind, ruht die Erbauerinn der Caecilienklostergebäuden, wie sie dermalen noch vorhanden sind, mit der Ueberschrift: D: O: M:, Rma: et Excellma: D: Maria sophia *de Bawr Comes de Frankenberg*, illust: Colleg: ad s: Caecil: Abbatifsa, Conf: et bened: Domina in Rondorff, augustifsimo ordini Dominarum stellatae Crucis immatriculatae aucto Rei divinae Cultu absolutae Fabrica abbat: restaurata aede s: Materni, obyt A: 1737, act: 70, relig: professionis 52, dignitatis abbatialis 25. Daneben: Rev: perillustris Dna:, *Mar: Ther*: libera Baronifsa *de Dücker*, in Rödinghausen, Collegiatac huj: Eccl: abbatifsa, virtutum memoriam exemplum benevolentiae suique Desiderium apud omnes reliqnens, ob: Ao: 1790, 16: Martii, agens Annum aetatis 58, profis: 35, Digts: Abbatialis 25. Auf dem dritten Grabsteine: D: O: M:, Rma:, et generosa Dna:, *Anna Francisca von Walbott Bafsenheim in Königsfeld*, huj: perillustris Collegiatae Ecclesiae ad s: Caeciliam in Annum 29, Abbatifsa, acts: 81,

professionis 64, ob: 17ma: maji 1765. Die übrigen Ueberschriften sind größtentheils verwittert.

Ob an der Stelle der Peters- oder Caecilienkirche, der erste Dom oder Hauptkirche Cölns gestanden, ist eine Frage die Untersuchung verdient. Gelen folgt Seite 357 der Sage, indem er sagt, daß die erste, vor dem von der h. Maria den Titel führende Domkirche, durch den h. Matern, an dem Orte, wovon wir reden, seie errichtet worden und dort geblieben, bis zu den Zeiten, des von 782 bis 818, der Cöllnischen Kirche vorgestandenen Erzbischofs Hildebold, der bekanntlich auf die Stelle, der dermaligen Domkirche, die vorige niedergebrannte Hauptkirche errichtet und diese, daher den Namen s: *Eugeniae et Caeciliae* bekommen habe. Die Cölnische Chronik behauptet dagegen, der h. Matern habe die ehemalige Mathiaskapelle, in der Nähe der bereits abgebrochenen St. Pauluspfarrkirche, errichten lassen, weshalb sie auch der alte Dom genannt werde. Diese Nachrichten scheinen wenig historische Gewißheit zu haben, denn, aus der Geschichte des Ursprungs der christlichen Gemeinden, findet sich, daß man besonders im Mittelalter suchte, die Kirchen alt zu machen, und die neuere Kritik alles verwirft, was von einem Matern, im ersten Jahrhundert, gesagt wird. Unkunde, in den christlichen Alterthümern scheint den Bischof Matern I. von Cöln, der im dritten Jahrhundert

lebte und 315 starb, in das erste Jahrhundert heraufgerückt zu haben, womit auch von Hontheim einverstanden ist. Hinsichtlich der Legende, welche Matern in der Christnacht in den dreien Städten, Cöln, Trier und Tongern, die h. Messe lesen läßt, so wie über das, was sich nach seinem, angeblich im J. Christi 128, am 18ten October, erfolgten Hinscheiden zugetragen habe, um dessen Leichnam sich die Cölner, Trierer und Tungrer stritten, und wovon den rechtmäßigen Besitz ein Wunder entschieden haben soll; verweisen wir auf die Cölnische Chronik. So soll Matern, vermittelst des Stabes des Apostels Petri, Simetrius, aus dem Geschlechte der Altgrafen von Salm-Reiferscheid, von den Todten erweckt haben, wodurch dessen Mutter sich zum Christenthum bekehrt; das martyrologium romanum meldet eines Priesters Simetrii und 22 Gesellen, die gemartyrt worden. Es meldet aber nichts von dessen Geburt und Herkommen. Die Gebeine des Martyrers sind nachher nach Malmedi gekommen, dieses gab, so sagte, der gelehrte Domherr von Hillesheim, in seinen Vorlesungen über Cölnische Kirchengeschichte, einem müßigen Kopfe Gelegenheit, hinzuzusetzen. Gelen, in seiner *Hierotheca*, pag. 21, hat auch noch, in Betreff der Salmschen Familie, hinzugedichtet; welcher Genealogist getraut sich die Genealogie vor dem 10ten Jahrhundert darzuthun und wie freigebig

sind die Legendenschreiber mit dem Todtenerwecken, da das Evangelium selbst so selten von dergleichen Wundern, die Christus gethan, Meldung gibt.

Doch scheint, daß der Ursprung der Caecilienkirche, deren im Alterthum vergrabenes, ehrwürdiges Herkommen feststeht, sich aus früherer Zeit herleitet, wie jener der Peterskirche, denn diese, könnte leicht, erst in der Epoche entstanden sein, als das Caecilienkloster den Pfarrgottesdienst dahin verlegte, um seinen Chordienst ungehinderter abhalten zu können, wie solches bei dem größten Theil der übrigen Kirchen Cölns, als nämlich: bei St. Gereon (St. Christoph), Pantaleon (Mauriz), Severin (Magdalena), Maria im Capitol (klein Martin), groß Martin (Brigida), Cunibert (Servatius), Andreas (Paulus), Ursula (Maria Ablaß), Georg (Jakob), und bei dem Dom (der Pesch), geschah.

Allenthalben fingen die meisten Collegiat- und Regulirstifter im 11ten und 12ten Jahrhundert an, den Pfarrgemeinden, die volkreicher wurden, abgesonderte Kirchen zu versorgen, damit sie beiderseits ihren Gottesdienst ungestört halten konnten. In dieser Zeit bestand schon die Peterskirche, da 1124 daselbst getauft wurde Dergleichen Taufgebäude nannte man Baptisteria, illuminatoria, piscinae, Templa Baptisterii. Oft waren dieselbe von der Kirche getrennt; mehrentheils befanden sie sich aber innerhalb derselben, auf der linken Seite

bei der Kirchthüre. Doch errichtete man nicht immer bei jeder Pfarrkirche auch einen Taufbrunn; denn in den allerersten Zeiten war nur in den bischöflichen Kirchen, welche man nun Domkirchen nennt, ein solches Baptisterium anzutreffen. In mehrern Städten Italiens und Frankreichs und auch in unserer Nachbarschaft zu Aachen, wird nur in einer einzigen Kirche getauft. Als die christlichen Gemeinden sich vergrößerten, verliehen die Bischöfe das Recht, zu taufen an mehre Kirchen, zu welchen ein Zufluß des Volkes war. Klosterkirchen jeder Art, waren hiervon nicht ausgeschlossen, wovon viele Beispiele vorhanden.

Es war, nämlich im Jahre 1124, als Bischof Egbert von Münster, und Rupert, Abt zu Deuz, an dem damaligen Tauforte (Baptisterium) in der Peterskirche, nach uraltem Kirchengebrauch, einen Juden unter dem Namen Herrmann tauften. Dieser, da er sich des Religionsübertritts wegen von den Juden verfolgt sah, trat in den von dem h. Norbert 1120 zu Xanten errichteten Orden und wurde von demselben seiner Eigenschaft wegen, zum Probst bei der Kirche zu Cappenberg in Westphalen erhoben, der er, als solcher bis zu seinem 1140 erfolgten Tode mit Ruhm vorstand. Er beschrieb seine Taufe und sein Leben, welches 1687 zu Leipzig durch Benedict Carpzovius, in Druck erschien. Es heißt daselbst: „Da ich in allem nöthigen zum Uebertritt in den

„wahren christlichen Glauben nach meiner Fähigkeit,
„mich unterrichtet dünkte, so war ich entweder aus
„Nachläßigkeit meiner Lehrer, oder vielmehr aus
„Arglist des mir nachstrebenden Bösenfeindes über
„die dreifache Untertauchung bei der Taufe, im
„Namen der h. Dreieinigkeit, nicht hinreichend be=
„lehrt worden, denn, nachdem ich zu der Fluthe
„der lebendigen Quelle herabgestiegen und einmal
„in dieselbe gegen Orient untergetaucht worden
„war, vermeinte ich die einfache Untertauchung sei
„hinreichend, doch, die um die Taufquelle herum=
„stehenden Priester riefen mir zu, daß ich öfter
„untergetaucht werden müsse, aber ich! der so eben
„aus dem Taufwasser aufgestiegen war, konnte
„weder Stimme vernehmen, noch das Zuwinken
„derselben bemerken, wegen dem von meinem haa=
„rigten Kopfe häufig herabtriefenden Wasser, da
„ich mir nun das Wasser mit den Händen einiger=
„massen abgestrichen hatte, vernahm ich, was sie
„wollten, jedoch heftig fröstelnd von der Kälte des
„Wassers, gehorchte ich ungern ihrem Willen, den=
„noch durch die sanfte Ueberredung meines Taufers
„fügte ich mich zu dem, was zu meinem Seelenheil
„nöthig war, da ich nun glaubte, daß durch die
„zweite Untertauchung genug geschehen sei, so be=
„gann ich von der Taufquelle heraufzusteigen, denn
„von all zu großer Kälte des Wassers, war ich
„ganz erstarrt, wogegen mir aber die Geistlichen
„mit lauter Stimme zuriefen, ich müsse zu Vollen=

„dung des Sakraments, auch noch gegen Süden „getaucht werden, aber vom Betruge des Satans „umgarnt, erwähnte ich von Jenen genarrt zu „werden, dabei auch des langen Verweilens über- „drüssig, wollte ich aus dem Taufbehälter heraus- „springen. Doch Gott entnahm mir diesen Irr- „thum und verscheuchte meinen Kleinmuth im Glau- „ben, daher diese Handlung an mir vollzogen „wurde." Harzheim, theilt die Werke Herr- manns, in der Cölnischen Bibliothek S. 133 und diese Geschichte in der Dombibliothek fol. 108 mit.

Nichts bestimmtes, läßt sich aber, über den eigent- lichen Ursprung der Peterskirche sagen. Dem- nach schreiten wir zur Geschichte und Beschreibung der heutigen Peterskirche, die weniger ihrer Bauart, als historischer Beziehungen wegen, merk- würdig bleibt.

Erbauung der heutigen Peterskirche.

Als die frühere Peterskirche dem Einsturze drohte, wurde zur Zeit des Baurenkriegs (1524—25) die heutige erbaut. Während der Amtsführung des Pfarrers, Peter von Nassau, brach man die alte Kirche ab, und erbaute mit dessen Beihülfe, jener der Kirchmeister und anderer Wohlthäter, die dermalige Kirche auf dieselbe Stelle und auf neue Fundamente. Die höchsten Gewölbe der Kirche, erreichen 52 Fuß 5 Zoll rheinisch und sind an den Bogenschlüssen mit mehren Wappen geziert.

Nach Gelen, wurde der Thurm der Kirche, im siebenzehnten Jahrhundert durch den Blitz getroffen. Als der Brand weit um sich gegriffen hatte, das größte Unglück drohte und die Einäscherung des Kirchendaches zu erwarten war, veranstaltete der Caplan Johann Buchholz mit vielen aus den Pfarrbewohnern, eine Prozession, trug das Hochwürdigste sehr nahe und alsbald nach ertheiltem Seegen, zerfiel der brennende Thurm, ohne den

mindesten Schaden anzurichten, in den Weingarten des Caecilienstifts. Jacob Hutter, Pfarrer der Peterskirche stellte ihn wieder her mit großen Kosten; der Art, daß das Mauerwerk am Thurm, ohne das hohe Dach eine größere Höhe von 88 rheinländischen Fuß, 4 Zoll erreicht. Die drei Glocken im Thurme wurden 1400, 1416 und 1583 gegossen.

Merkwürdigkeiten in der Kirche.

Den Eingang in die Kirche durch das südwärts in der Sternengasse mit der Jahrzahl 1453 überschriebene Thor, in das Innere des geräumigen, mit schönen Gewölben, doch ohne besondere Auszeichnung erbauten, Peterstempel nehmend und hereintretend, machen wir vor allem auf dessen Hauptschatz, das berühmte Originalgemälde von Rubens, die Kreuzigung Petri aufmerksam. Es befindet sich in dem Hauptaltare aufgestellt. Cöln verlor dieses Bild gleich bei dem Einzuge der Franzosen, nach der Anwesenheit des Volksrepräsentanten Dubois in Cöln, es wurde am 10ten October 1794 nach Paris in das Museum, dem großen Sammelplatz geraubter Kunstwerke, gesandt. Einige Zeit vorher, hatte ein englischer Lord vergeblich der Kirche dafür 30,000 Guineen geboten*) Nachdem das Bild von den Franzosen geraubt und von

*) Stockhausische Schriften. Cöln 1805, S. 28.

dazu beauftragten Officieren aus der Kirche abgenommen worden war, hatte man es lange durch eine von dem Maler Schmitz nach einer Zeichnung gemalten Copie zu ersetzen gesucht; als aber das Original wieder an seiner Stelle prangte, verwies man die Copie auf die Rückseite, und das Original wird jetzt, wenn es dessen noch bedürfte, durch die Vergleichung mit jener unendlich gehoben. Die Copie führt die Ueberschriften: Herr Kirchmeister, Rathsverwandter u. Bürgerhauptmann Herrmann Jos. Stern, und A. M. Sterns, gebohrne Schilders, Eheleudt, haben dieses Stück der löbl. Pfarr s: Petri, zum ewigen Andenken und höchster ehre Gottes alleinig verehret. Ferner: nach der Zeichnung von P: P: Rubens ist dieses Stück von Joh: Jac: Schmitz im 73 Jahr s: Alters gemahlt, Cöllen den 8ten Aug: 1797.

Den erneuerten Besitz des Originals verdankt Cöln und Deutschland der Thätigkeit eines seiner Mitbürger, dem dermaligen Stadtrathe und Präsidenten der Armenverwaltung Cölns, Herrn Everhard von Groote, durch dessen kräftige Verwendung in Paris (wo derselbe damals als Officier anwesend war), ward es durch die preußischen Militair, Albert Ludwig v. Massow, Rittmeister in der Traincolonne, 1ten Armeecorps, und Georg Friedrich Am Ende, Lieutenant im 20sten Linienregiment, 10ten Brigade, 3ten Armeecorps, am 1ten August 1815, im Auftrag

der verbündeten Mächte nach Cöln zurückgebracht und gleich nachher am 18ten October 1815, Nachmittags um ein Uhr am Stadthause, nachdem das Bild vorher von den Malern Herrn Fuchs und Katz als das wahre Original anerkannt worden war, abgeholt und in Begleitung eines Zuges, feierlich in der Peterskirche aufgestellt, und das „Dich Gott, loben wir!" abgesungen. Billig sollte die Kirche dafür fortwährend ein jährliches Dankgebet abhalten lassen, was mehre Jahre nach der Ueberbringung des Gemäldes geschah.

Beschreiben läßt sich das herrliche Bild nicht; man muß es sehen und wird gern gestehen, daß besonders der Körper des Apostels die ganze Vollendung des Künstlers bekundet. Ernst Thelot hat es in Kupferstich herausgegeben und der hiesige Maler und Lehrer der Zeichenkunst, Herr Caspar Grein, copirte es getreu in Oelfarbe. Irrthümlich mögen viele glauben, daß Rubens das Bild der Peterskirche geschenkt, oder wie Gelen angibt, sie es von Herrn von Jabach verehrt erhalten habe. Vielmehr befand sich dieses Gemälde nach Rubens Tode in seinem Hause vor. Die Correspondence des Malers aber mit seinem Freunde Geldorp zeigt deutlich, daß Rubens es für Cöln bestimmt habe, demnach wurde es von seiner Familie abgeschätzt und aus dem Kirchenvermögen bezahlt. Herr Stadtrath Denoel hat die darüber in Antwerpen vorhandene Correspondence in Ori-

ginal gelesen. Auf dem Altare von Marmor, den dieses Kunstwerk schmückt, die Inschriften: D: O: M:, In Memoriam piorum parentum *Eberhardi Jabach* senatoris Colon:, aedilis huj: Ecclesiae et *Annae Reuters* Conjugum relicto generae filiae et filius Ao: repar: salutis 1642. Ferner: S: p: a, Gerardus ab *Imstenraidt* et *anna Jabachs*, *franciscus Brassart* et *helena Jabachs*, *Johannes huntheim* et *sybilla Jabachs*, *Itelius fridericus Wintzler*, cum *Maria Jabachs* et *Everhardus Jabach.*

So beschenkten die Brüder Thonett den Altar. Anton Thonett sagt in seinem am 17ten July 1633, errichteten Testamente, daß er für Verwendung dieses Altars 1000 Rthlr. legire. Der alterthümliche, mit Zinnen und Erkerthürmchen versehene Edelhof auf Caecilienkloster an der Wollküche Nro. 35, der in den ältesten Schreinsbüchern den Namen, der Wolkenburger Hof führt, war nachgehends die Wohnung der Patrizier von Thonet. In diesem Hause hatte Herzog Albrecht von Baiern, als er 1505 den Reichstag in Cöln besuchte, mit seinem Rittergefolge und 20 Pferden, seine Herberge aufgeschlagen.

Die drei schönen gemalten Glasfenstern oben dem Hauptaltar, wodurch man auf das täuschendste überrascht wird, liefern uns Vorstellungen aus der Leidensgeschichte Christi, in mitunter beinahe lebensgroßen Figuren. Die mittlere zeigt den gekreuzig-

ten Heiland und unter diesem die h. Caecilie, eine Orgel in der linken Hand haltend, dann eine Abtissinn mit ihrem Stabe, in knieend-betender Stellung mit neun Wappen, worunter wir erkennen, folgende: Manderscheidt, Schleiden, Daun, Blankenheim, Leiningen und Baden. Dieses Fenster hat die Inschrift: Venerabilis et illustris Dna *Elisabetha* Comitissa *de Manderscheid*, Eccl: Colleg: s: Caeciliae in Colonia abbatissa et huj: Eccles. Parochialis s: Petri pptua: Collatrix, in suam ac suarum Successorum memoriam fieri fecit 1528. In dem zweiten Fenster, erblicken wir die Kreuztragung und in dem dritten die Grablegung Christi. Auf diesen beiden Fenstern befinden sich die Stifter in knieender Stellung mit ihren, außer jenen der Geschlechter von Siegen, von Wasserfas und von Erkelenz, uns unbekannten Wappen, abgebildet. Sämmtliche Figuren sind in den reichsten Gewändern und Geschmeiden reichhaltig in Composition und Darstellung, ihre Zeichnung eines Raphaels würdig, wetteifernd in ihrem Farbenschmuck mit den Domfenstern. Hinter dem Hochaltare bezeichnet ein Grabstein das Grab der 1658 verstorbenen Wohlthäterinn der Kirche und ihres Geschlechts: Elisa Walpott von Bassenheim, Fräulein zu Koenigsfeld.

In den Chorstühlen, werden zwei große Chorbücher, mit schönen gemalten Initialbuchstaben und

Miniaturgemälden aufbewahrt; sie wurden von einem Fräulein geschrieben; in diese Bücher geschriebene Notizen befunden: hic librum s. Antiphoniarium scripsit ac notavit *Anna Hachenberg*, magno cum labore, cuj: aia: req: in pace amen, oret pro ea unum ave maria; ferner: In precibus memoresto tui Pastoris *Adami*, huic aedi haeridique dedit hosce libros, Obyt Ao: Doi: 1705, 25: juny. Insignis Pastor Coeli Zelator *Adami*, haec donat sancto Munera gratia *Petro*. In der Mitte des Chors ist das Grab von Johann Rubens, Vater des unvergeßlichen Malers, es war ehemals mit einer Steinplatte, die mit einfacher Inschrift bezeichnet gewesen, versehen; bedauren muß man, daß bei Umlegung des Chorbodens, die Steinplatte, verloren ging. Aehnliche Grabbezeichnungen befanden sich in dem Chor, jene der Familien von Wecus, Schlebusch und von Heck, die dort ihre Familiengruften besaßen, und bei der Kirche Jahrgedächtnisse errichteten. Die beiden kleine marmorne Nebenaltäre im Chor bieten außer Gemälden, den h. Nicolaus und die h. Barbara vorstellend, Nichts besonders dar. Neben jenem der h. Barbara, in betender Stellung das Bildniß des Pfarrers Meshoven, der den Altar erbauen ließ. Zwei Altäre neben dem Chor, zur Seite des Hauptaltars, sind wegen ihren colossalen Säulen in Marmor sehenswerth. Einer derselben, ist dem h. Paulus, und der andere, der

h. Maria, gewidmet. Beide, sind mit schätzbaren Altargemälden bereichert, wovon das eine, von Cornel Schütt, einem Schüler von Rubens und das andere, von Peter Tays, eine Copie nach Rubens, gemalt sind. An dem letztern Altare, wird die Andacht Mariens von Scharfen-Hövel gehalten. In der Nähe, oben dem Eingange zur Sakristey, hängt ein Gemälde von Toussin gemalt, vorstellend, wie eine Prozession in die Kirche zu Scharfen-Hövel einzieht. Ehe wir, den oberen Theil der Kirche verlassen, glauben wir der übrigen gebrannten Fenster, welche sich in den Nebengängen des Tempels befinden, erwähnen zu müssen. Jene, welche den h. Evergislus, den Erzengel Michael, den englischen Gruß vorstellen, verdienen die besondere Aufmerksamkeit des Kunstverehrers und tragen viel zum Schmucke der Kirche bei.

In der untern Kirche, der Thüre, durch welche wir hereingetreten, gegenüber, sind zwei Tafeln in Messing befestigt, deren Inschriften wir am Ende dieser Schrift mittheilen werden und die bei der Kirche errichteten Stiftungen vom Pfarrer Stackelhusen und Arzte von Oeren betreffen. In der Nähe, neben dem Glockenthurm, treten wir vor die Kreuzkapelle, die mit einem kunstreichen, eisernen Gitterwerk abgeschlossen ist. In derselben ein Altar von Holz in vergoldetem gothischen Schnitzwerk, Scenen aus der Leidensgeschichte

Christi vorstellend. Die äußern Flügelthüren, welche den Altar verschließen, sind mit altdeutschen Gemälden geschmückt, worauf St. Peter, Catharina, Paulus, Thomas und Gereon abgebildet sind. Im unteren Theile des Altars, die Donatoren desselben, Constantin von Lyskirchen und Catharina von Kannegieser, in knieender Stellung, kunstreich geschnitzt, nebst ihren Wappen. Wer der Schöpfer dieses, im sechszehnten Jahrhundert verfertigten, Meisterwerks, können wir nicht ausmitteln. Die ehemals daselbst vorfindlich gewesene Inschrift, wurde von dem Caplan Laurenz Londens zum Andenken des Stifters der Kapelle, des 1581 verstorbenen Bürgermeisters Constantin von Lyskirchen, abgefaßt. Noch ist in dieser Kapelle die metallene Taufurne zu sehen, über welcher höchst wahrscheinlich Rubens getauft worden ist und in der Taufe die Namen der beiden Apostel Peter und Paul erhielt. Die Urne mit der Umschrift: Zuo Gottes Ereen hatt der wolgeaihtte her Johnn Juberr, Keerchmister diser Kirchgenn diese Duff jegebenn Ao: 1569.

Auch schöne Glasgemälde von 1539 schmücken das Fenster der Kreuzkapelle. Hinter demselben unter der Orgel hängt ein altdeutsches Gemälde, den gekreuzigten Heiland vorstellend, zur Seite desselben die Donatoren, welche die Armen der Pfarre beschenkten, in knieender Stellung, das Bild

ist mit deren Ahnen umgeben, die Wappen führen die Namen: Theimseke, de Wilde, Ravleders, Woustyne, Helle, Cellen, Heyst, Lanesberts; links: Goudenhoven, Niveburg, Winter, Knibbe, Adornes, van der Bank, Uttehoven und Baenst. Unter dem Glockenthurm, zunächst dem Kirchmeistersitz, ein altdeutsches Gemälde, die Kreuzigung Christi vorstellend; in der Manier von Franck, mit der Unterschrift: under dem Fuess des h: h: Sacraments gegenüber ruhet die Wohlgebohrne Jungfrau *Elisa Walpott von Bassenheim*, geborne *freifräulein von Koenigsfeld*, sonderliche Wohlthäterine dieses Gotteshaus, deren Seele Gott Gnade Ao: 1658. Diesem Bilde wäre seine frühere Stelle zunächst dem Hauptaltare wieder einzugeben. Auf der anderen Seite des Glockenthurms, an dem Ausgange zunächst der Caecilienkirche, hängt ein die Geburt Christi vorstellendes Gemälde, mit der Ueberschrift: *Martin Fuchs*, Stumm und Daub geboren, pinxit 1726. Daneben hängt eine Urkunde in Glas und Rahm, sie betrifft eine von Papst Clemens XI. der Kirche zu Ehren des h. Sebastian und Rochus verliehenen Ablaß, er wurde unter dem 22sten Novbr. 1714, von dem Generalvikar Arnold von Reux zu verkünden erlaubt.

Nach Gelen, befanden sich neben dem, längst nicht mehr vorhandenen Altare der h. Anna, eine Tafel, worauf die Merkwürdigkeit bezeichnet

war, daß in der Pfarre zum h. Peter aus einer Ehe dreißig Kinder erzielt wurden.

Auf dem Gewölbe des linken Seitenganges findet sich ein alter Sarg in Holz aufgestellt, der seines ehemaligen Schmuckes ganz entblößt ist. In demselben werden die Gebeine des h. Evergisli aufbewahrt, die vor dem das Caecilienstift besaß.

Vor dem Ausgange der Kirche in dem gedeckten Gange, der nach der Caecilienkirche führt, findet sich links in der Mauer ein uralter Stein mit einer verwitterten Inschrift. Nur mit Mühe, läßt sich aus derselben so viel entnehmen, daß sie eine von Kunibertus Laicus für sein Seelenheil errichtete Schenkung betrifft.

Die Pfarrer der Peterskirche, und andere Begebenheiten.

Die Pfarre zum h. Peter gehört zu den alten Pfarreien der Stadt, ihr Bezirk berührte einst beinahe die Hälfte der alten Ubierstadt. Ein Theil der Pfarrgemeinde scheint sehr arm gewesen zu sein, denn aus den Schreinsbüchern ergiebt sich, daß noch im siebenzehnten Jahrhundert viele Häuser, vorzüglich in der Löhrgasse, mit Stroh bedeckt waren. Sonderbar, daß sie nicht zu den bevorzugten Pfarreien der Stadt gehörte, deren Pfarrer herkömmlich summi poenitentiary genannt wurden und denen das Recht zustand, gleich den Domherrn, am Hauptaltare des Doms Messe zu lesen. Bevorzugte Pfarren waren die von Columba, klein Martin, Laurenz und Alban. Wir glauben, die Peterskirche hatte jenes Recht nicht, weil wahrscheinlich deren Pfarrgerechtsame ursprünglich von dem Caecilienkloster abhingen. Die Pfarre wurde durch das französische Concordat zu einer Hauptpfarre erhoben. In deren

Bezirke befinden sich dermalen zwei katholische Kirchen, Caecilien und Elisabeth, da St. Michel, St. Agatha und St. Anton, als solche, eingegangen sind. Letztere, ist seit 1805, dem evangelischen Cultus überwiesen. Unter den Pfarrern der Peterskirche waren tüchtige Männer, sie scheinen ein geringes Einkommen gehabt zu haben, daher Papst Gregor XIII., in einer Bulle vom 10ten Octbr. 1580 festgesetzt hat, daß stets dem Pfarramte dieser Kirche eine Canonicalpfründe bei Caecilien einverleibt werden sollte. Das dermalige Pfarrhaus war jedoch schon, als solches, im 13ten Jahrhundert Eigenthum des Caecilienstifts, wie Urkunden bezeugen. Dieser Umstand scheint die Ansicht, daß die Pfarre ursprünglich bei dem Kloster bestand, zu bestätigen. Ueber die Erwählung der Pfarrer entstanden häufig Uneinigkeiten, bis durch einen 1226 am 17ten Dezbr., zwischen der Abtissinn Gertrud dem Convent der heil. Caecilie und Arnold, Magister und Scholaster bei Maria ad Gradus, Gisbert, Canonich zu Knechsteden, (letztere beide von den Kirchmeistern erwählte Schiedrichter) gethätigten Vergleich, der am nämlichen Tage von der ganzen Gemeinde und vom Pfarrer Conrad bestätigt wurde, der Abtissinn darinn das Recht eingeräumt wurde, Einen aus drei, von den vier Kirchmeistern und 16 Pfarrgenossen in der Pfarre zum h. Peter erwählten, Priestern als Pfarrer zu ernennen,

den sie sodann binnen acht Tagen, nach geschehener Wahl, dem Archidiacon vorzustellen hatte, damit dieser ihn mit dem Pfarramte belehne. Der neue Pfarrer mußte dagegen, nach dem Tode jeder Abtissinn, 4 Wachskerzen um deren Leichenbahr, jede 1 Pfund wiegend, hergeben, die der Caecilienkirche verblieben, was auch Erzb. Heinrich bestätigte. Die Urkunden hierüber haben wir im Heft 9 der Chronik von Brewer, Cöln 1825 mitgetheilt. Die Namen der Pfarrer finden wir in den Schreinsbüchern und andern Urkunden angeführt, wie folgt: 1226, Conrad. 1290—1305, Godeschalk. 1313—1316, Herrmann. 1324—1332, Simon. 1351, Heinrich von Sechtem. 1354, Arnold. 1380—1393, Math. von Overstolz. 1413, Heinr. von Odendorff. 1450—1479, Adolph Stackelhausen. 1480, Henr. Geil aus Soest. 1503, Joh. von Bosco. 1512, Peter von Nassau, er besaß eine Canonicalpfründe bei dem Apostelnstifte. Mehrmalen in geistlichen Angelegenheiten nach Rom gesandt, erwarb dieser Pfarrer sich auch hier Verdienste um den h. Stuhl, er starb 1553, nachdem er 21 Jahre die Pfarrwürde bekleidete. 1550, Theodor Hake, von Halvern, unter ihm finden wir Joh. Broich J. U. D. und Ludwig Heimbach als Kirchmeister bei der Peterskirche. 1564, Gisbert Allemanns. 1579, Reiner Hellermann aus Belgien, Lizentiat der Theologie, ein ausge-

zeichneter Redner seiner Zeit, nach Gelen sah er in seiner Kirche zwischen dem Hochaltare und dem des h. Paulus einen gelähmten Menschen, dem kein Arzt die Gesundheit wieder herstellen konnte, dessen Füße nämlich nach vorwärts den Schenkeln angewachsen gewesen sein sollten, wodurch er nicht stehen noch kriechen gekonnt habe, nach genommenem Abendmale ganz genesen. 1614, Jacob Hutter, aus Kempen, Doctor der Theologie und Domherr, er war gegen die Peterskirche besonders freigebig, indem er viele Kirchengeräthe und 1000 Rthlr. zur Vermehrung des Gottesdienstes hergab. Ihm verdanken die Lehranstalten Cölns mehre Studienstiftungen, die bei von Bianco: Versuch einer Geschichte der ehemaligen Universität und der Gymnasien Cölns, angezeigt sind. Er bekleidete das Pfarramt 47 Jahre hindurch und starb 90 Jahre alt am 25. Dezbr. 1637. Der als Schriftsteller bekannte vierzigjährige Professor und Dr. der Medicin bei der Universität Cöln, Peter Holzem, lebte unter diesem Pfarrer als Kirchmeister bei St. Peter. 1637, Arnold Meshoven erhielt das Pfarramt von seinem Vorgänger, er sammelte mit Ulenberg eine Bibliothek, die man die Ketzer-Bibliothek nannte und vom Buchbinder Wigand gekauft wurde. Meshoven wurde 1591 in Lippstadt geboren, zuerst war er Schüler des Laurenzianer Gymnasiums, dann Professor, und Scholaster bei dem Apostelnstifte. Seine Dank-

barkeit bezeugte er dem Gymnasium dadurch, daß er ihm 4000 Rthlr. zum Geschenk machte um ärmern Schülern den Genuß des Studiums zu erleichtern. 1636 am 9. Aug. wurde er zum Pfarrer der Peterskirche ernannt und am 19. desselben Mts. in den Besitz der Pfarre und der Präbende bei der Caecilienkirche eingeführt. Am 14. Febr. 1640 erhielt er die Doctorwürde der Theologie, sein Promotor war Heinrich Franken aus Siersdorf, des Dom und Caecilienstifts Canonichen und Regens des Laurenzianer Gymnasiums. Meshoven starb als Pfarrer am 20. April 1667 und schenkte der Peterskirche 3000 Rthlr. Von mehren historischen und theologischen Schriften, die bei Harzheim pag. 25 und 251, angezeigt sind, ist er Verfasser. Während seiner Amtsführung als Pfarrer, vertrat Johann Meshoven, der Theologie Lizentiat, Stiftsherr bei den Aposteln, sein Anverwandter, in der Eigenschaft eines Vicecuratus, einige Jahr das Pfarramt, dieser war 1665 an der Pest gestorben*). 1665, Paul Adam,

*) Ein ganzes Jahr lang waren durch die Pest, welche vor dem Herbste des Jahrs 1665 nach Cöln kam, alle Schulen und Gesellschaften geschlossen, ohngefähr 100,000 Menschen wurden in Cöln und der Erzdiözese hingerissen. In 15 Monaten wurde kein Gottesdienst an dem hohen Altare in der Domkirche gehalten. Domherren, Lehrer bei der Hochschule und in den Gymnasien, waren aus der Stadt geflüchtet. Nach einer 1668 am 27. Dezbr.

unter ihm wurde der Gottesdienst in der Caecilienkirche gestört, viele Einwohner der Pfarre stießen 1669 den Kaplan zu St. Peter mit Gewalt aus der Kirche; als dieser am folgenden Tage den gewöhnlichen Gottesdienst abhalten wollte und nach dem Altare ging, wurden ihm die Kirchen-

---

von Theodor von Mering mit unterzeichneten noch dermalen im Stadtarchive in Druck aufbewahrten Bekanntmachung, wurde die Stadt wiederholt von der Pest frei erklärt. Theodor von Mering war zuerst in Rom zum Doctor der Medizin promovirt und zu Cöln 1668, am 19. Dezbr., in die medizinische Fakultät aufgenommen worden und wurde bei derselben zum Professor und Dekan erhoben. Im Verwaltungsfache bewandert, hatte die Stadt ihn zum Senator und der dem Reichsstädtischen Bürgermeister zunächst folgenden Stelle eines Stimmmeisters befördert. Seinen Pflichten treu, widersetzte er sich 1680 der Wahl des Nic. Jülich, zum Syndik der Stadt. Des Jülichs Anhängern gelang es, ihn mit Drohung nach dem Leben, durch Plünderung seiner Wohnung zu zwingen und es im Senate dahin zu bringen, daß er seine Stelle bei demselben verlor. Die Commissarien des Kaisers, welche einige Zeit nachher in Cöln erschienen, erkannten seine für das gemeine Wohl geleisteten Dienste an und setzten ihn, nachdem Jülich und die Hauptanhänger hingerichtet waren und die Staatsverfassung in ihrer ursprünglichen Kraft erhalten, in seine Stellen wieder ein. Er starb 1687 und wurde in das von Meringsche Familiengrab vor dem, von seinem Oheim, dem Domherrn v. Mering, erbauten, Kreuzaltare in der Domkirche beigesetzt.

gewänder gewaltsam ausgezogen, man fiel in die Sacristy ein, zerbrach einen Beichtstuhl und beschimpfte den Caplan, ihn bis an seine Wohnung verfolgend. Auch der Pfarrer Adam, als dieser in der Caecilienkirche die Predigt hielt, wurde gestört, indem zusammengefesselte Hunde und eine Katze mit einer angehängten Schelle in die Kirche getrieben wurden, ließ man Tauben in derselben auffliegen und drohte das Caecilienkloster anzuzünden. Ludolphs, der diese Begebenheit in seiner Schaubühne der Welt in Kupferstich abgebildet und Seite 632 mittheilt, bemerkt, der Unwille des Volkes sei dadurch entstanden, weil sich der angeführte Pfarrer gegen den Willen der meisten Pfarreinwohner, in sein Amt eingedrungen habe. Nach Archiv-Nachrichten empfahl Erzb. Max Heinrich von Cöln den geistlichen Adam zum Pfarrer bei der Peterskirche und suchte auch deshalb seinen Einfluß bei der Abtissinn von Caecilien geltend zu machen, womit zwei Kirchmeister der Peterskirche einverstanden waren. Die beiden andern Kirchmeister verwendeten sich dagegen für einen gewissen Wilh. Bürgers und wollten solchen zum Pfarrer daselbst befördert wissen. Daher entstand die Frage, ob allein von den Kirchmeistern, von der ganzen Gemeinde oder doch mit Zustimmung der 16 Beisitzer der Pfarre zu dem Pfarramte vorzuschlagen sey; der darüber entstandene Rechtsstreit währte länger als ein Jahr und wurde in erster,

bei dem Official Domherrn von Quentel, hernach in zweiter, durch den Dechant bei dem Apostelnstifte zum Vortheil des W. Bürgers und zuletzt in dritter Instanz zu Rom am 29. July 1672, zum Vortheil des Paul Adam entschieden. Doch gab der entheiligende Vorfall Veranlassung, daß die Peterskirche zwei Jahre im Interdikt blieb. Der Pfarrer Adam starb am 25. Juny 1705; während seiner Amtsführung finden wir als Kirchmeister bei der Peterskirche den kaiserlichen Postmeister und Senator Cölns, Johann Baptist Coesfeld, genannt Zumbach. 1710, Caspar Haan. 1736, Joh. Jac. Rheindorff. 1742, Casp. Schönemann. 1785, Joh. Pet. Stockart, er schenkte sein Vermögen den Armen der Peterspfarre. 1790, J. P. Neven. Nicolaus Stokkart, Lizentiat der Rechte, wurde Caplan bei der Peterskirche 1783, dann Pfarrer, später Präses des städtischen Pastoral-Collegiums und Mitverwalter des Schul- und Stiftungsfonds. Auf jeder Stufe, die er bestieg, bewies er sich als ein Mann, der des ihm anvertrauten Amtes würdig war. Er bedachte in seinem Testamente die Armen-Mädchenschule seiner Pfarre, und starb am 29. Mai 1824. Ihm folgte in diesem Jahre der dermalige würdige Pfarrer Wilh. Ant. Berief, vordem Pfarrer bei Alban.

Rubens, dessen Geburtshaus und das von ihm verfertigte Altarblatt in der Peterskirche.

Rubens, der berühmte Maler und Diplomat, wurde am 28. Juny 1577 in dem Jabachschen Edelhofe, Sternengasse Nro. 23 und 25 geboren. Wallrafs Meinung hat indeß bestimmt, das weiter abwärts in derselben Straße Nro. 10 belegene als Rubens Geburtshaus anzunehmen, welches derselbe zugleich für das Haus erklärt, in welchem die Königinn Maria von Medicis, in großer Dürftigkeit lebte und gestorben sey. Wallraf geht noch weiter, indem er in der Lapidar Inschrift des Hauses Nro. 10 angibt, daß Rubens in dem nämlichen Zimmer geboren, in welchem die Königinn Maria von Medicis gestorben ist. Der ebenfalls nicht immer zuverlässige Gelen, sagt in seinem Werke, de Magnitudine: daß Rubens in dem Erbhause des Grafen Jodoc Maximilian von Gronsfeld, gelegen gegenüber (e Regione) der Herberge der heil.

Ursula, geboren sey*). Wir haben uns keine Mühe verdrießen lassen, die Wahrheit der Angaben Gelens und Wallrafs, wo möglich, auszumitteln. In den betreffenden Schreinsbücher der Peterspfarre, wo alle Eigenthümer von Häuser

*) Wie wenig stets selbst öffentliche Bezeichnungen Glauben verdienen, sehen wir an dem Denkmale, welches sich noch in unsern Tagen an der Stelle über dem zugemauerten Thore zwischen dem Bayenthurm und dem Nächelsgassenthore befand. Dieser 1737 erneuerten, i. J. 1819 bei Anlegung der Schießscharten vernichteten Bezeichnung gemäß, sollen dort 1164 die Gebeine der drei Weisen Morgenlands hereingebracht worden sein, was wir aus dem Grunde bestreiten, 1. weil auf den Grundrissen Cölns, die vor dem 17. und 18. Jahrhundert erschienen, keine Bezeichnung oder Angabe eines Thores zwischen Bayen und Nächelsthore vorkommt; 2. wurde Cöln erst lange nach der Ueberbringung der 3 Weisen vergrößert, indem vor Errichtung der neuen Mauer am Rheine die Stadt dort mit dem Catharinengraben sich endigte; 3. waren damals Bayen und Sayen Dörfer und 4. bestand der Raum zwischen Bayen und dem Nächelsthore in Weingärten. Die 3 Weisen wurden vielmehr durch das noch sichtbare Thor unter dem Frankenthurm hereingebracht, was sich dadurch begründet, weil a. im Schreine Brigiden die Straße zwischen der Mühlengasse und der Trankgasse, hinter dem Margarethen Kloster, im 14. Jahrhundert die drei Königen-Straße genannt wird. b. weil nun auch die drei alte Figuren, die noch auf der Stelle

und Grundstücken in diesem Bezirke, gerichtlich einge-
tragen werden mußten, geschieht nirgends Meldung,
daß Graf J. M. v. Gronsfeld je eine Wohnung
oder gar nach Gelen, ein Erbhaus seines
Geschlechts in der Peterspfarre besessen habe,
was dadurch schon gewinnt, wenn man weiß, daß
Graf Gronsfeld als Fremder in Cöln gewesen,
sich bloß in der Stadt einige Zeit aufhielt, Ge-
sandter war, auch als solcher im Jahre 1660 den cöl-
ner Bürgern die Huldigung für den Kaiser Leopold
abnahm und nach den Alfterischen Handschrif-
ten das damalige Mühlheimische Haus auf dem
Elogius Markte in der Albanspfarre be-
wohnte. Der Graf hielt am 10. März 1660 durch
das Hahnenthor seinen Einzug in die Stadt, ihn
begleiteten die regierenden Bürgermeister Johann
Andreas von Mülheim und Wilh. von Ju-
den mit dem gesammten Senate in das Mül-
heimische Haus. Ferner ist das Stamm- und Erb-
haus dieser Grafen bekanntlich in dem Herzogthum
Limburg, ohnweit Maßtricht gelegen.

Eben so mag die Herberg der heil. Ursula nie

---

des ehemaligen Frankenthurms zu sehen sind,
auf nichts anders, als auf die 3 Könige deuten. Viele
bejahrte Cöllner erinnern sich noch in ihrer Jugend drei
Kronen in Eisen, über diesen Figuren angebracht, da-
selbst gesehen zu haben. Daher mag auch die Benen-
nung Trankgasse, durch Dränggasse zu er-
klären seyn.

vorhanden gewesen sein; wenn man annimmt, daß diese gemartert worden, so ist am wenigsten zu vermuthen, daß sie in Cöln eine Wohnung und in so großer Entfernung von dem Ursula Martyrplatz gehabt habe. Die Legende der h. Ursula verliert sich in die erste Christenheit, so wie nichts gewisses von den Einzelheiten dieser Geschichte bekannt ist, so weiß auch nicht Einer je die geringste Spur von den geheimen Gewölben, welche Gelen in der Herberge der h. Ursula vorhanden zu sein angibt, Etwas gesehen zu haben. Alle Forschungen in den Häusern der Sternengasse waren ohne Erfolg. Die ältere Sage, welche den Jabachschen Hof für das Geburtshaus Rubens angab, gewinnt offenbar mehr, als die Wallrafsche Bezeichnung, wenn man bedenkt, daß Rubens mit dem damaligen Besitzer des Hofes, dem durch seine Kunstliebe berühmten Everhard von Jabach, befreundet war. Bei der nämlichen Stelle, sagt Gelen, Jabach habe das Altarblatt der Peterskirche geschenkt, da doch die Kirche das Bild nach Rubens Tod ankaufte. Wir sehen also, daß wir Gelen, obwohl in dieser Sache gleichzeitiger Geschichtschreiber, keinen vollkommenen Glauben schenken dürfen, besonders wenn wir auch sonst seine Unzuverlässigkeiten in mancher Hinsicht kennen. Das Haus Nro. 10, von Wallraf bezeichnet als das Geburtshaus Rubens, wurde eben so wenig von dem Grafen von Gronsfeld

besessen, denn es war vielmehr im siebenzehnten Jahrhunderte Eigenthum der Familie Daemen, aus welcher 1717 Adam von Daemen, Domherr in Cöln und Erzbischof am Adriatischen Meere, starb. Seiner geschieht Meldung in Gaurens Adelslexicon Th. I., S. 299. Nach dem Erlöschen dieses Namens im Mannsstamme erbten die Anverwandten, Ludwig de Gall und Mar. Nicolette Daemen das Haus. Die Wappen der Letzteren sind noch dermalen über dem Eingange des Hauses mit der Jahrzahl 1720 zu sehen. Dagegen ist nirgends in den Schreinsbüchern eine Spur zu finden, daß solches von Jabach oder Gronsfeld besessen worden wäre. Uebrigens sagt der gelehrte Jesuit Harzheim, der vor mehr als 130 Jahren lebte S. 278 ausdrücklich, daß Rubens in dem Jabacher Hof geboren wurde. Das Jabachsche Geschlecht besaß auch schon denselben, als König Maximilian die Gebrüder Everhard und Peter Jabach unter dem 30. Octbr. 1488 in den Adelstand erhob und ihnen das bekannte, noch in den Thurmfenstern des Hofes in gebranntem Glase vorhandene, Wappen ertheilte. In dem Schreinsbuche, libro Sententiarum Petri, wurde dies Geschlecht unter den 21. Febr. 1597 wiederholt an den Hof geschrieben. Mehre der von Jabach waren berühmte Kaufleute, welche in das ferne Ausland wirkend, Kunst und Künstler förderten. Göthe sagt in seinem Hefte I. über

Kunst und Alterthum S. 3, mit Recht wird der Name Jabach mit Ehrfurcht genannt. Nach dem Erlöschen des Hauptstammes dieses Geschlechts ererbten die Anverwandten die von Groote den Edelhof, von welchen er wieder durch Erbschaft an den Canonich bei St. Gereon und in dem Capitol Mathias von Bors überging, der ihn an die Eltern des in dem Hofe gebornen Verfassers dieses Werkchens vermiethete, daher ihm auch die Tradition, daß Rubens daselbst zuerst das Licht der Welt erblickte, genau bekannt ist. Um die Glaubwürdigkeit Wallrafs in dieser Hinsicht näher zu würdigen, bemerken wir, daß derselbe uns auf die Frage, die wir ihm einst stellten, woher er die Ueberzeugung, daß Rubens in dem von ihm bezeichneten Hause geboren sei, gewonnen habe, antwortete, man müsse dieses so annehmen und wußte keinen Beweis anzugeben.

In dem Jabachschen Hause befand sich ehemals das unter dem Namen des Jabachschen Bildes bekannte von Carl le Brün um das das Jahr 1661 verfertigte Gemälde. Der Senator Jabach sitzt in einer würdigen Haltung vor einer Büste der Minerva, um ihn liegen die Attribute verschiedener Künste. Ihm zur Seite hält seine Frau, eine geborne de Groote, ein kleines Kind, welches auf einem rothen Kissen liegt. Der Mutter zur linken stehen zwei bereits erwachsene Töch-

ter, die eine ein etwas blasses Kind, die andere von Gesundheit strahlend. Hinter beiden etwas erhaben, steht ein kleiner Bube voller Feuer und Leben mit seinem Steckenpferde und neugierig nach dem umschauend, was im Zimmer vorgeht. Etwas entfernt sitzt im Hintergrunde der Maler le Brün, der in dieser Familie viele Freundschaft genoß, an seiner Staffelei. Auch alles Beiwerk auf diesem Gemälde ist schön und wohl geordnet. Als der damalige König von Frankreich sich von le Brün ein ähnliches Gemälde seine Familie betreffend, verfertigen ließ, machte Jemand die Bemerkung, daß das Bild dem Jabachschen an Ausführung nicht beikäme, worauf der König erwiederte, daß sei kein Wunder, weil dort die Freundschaft, hier aber das Geld den Pinsel des Malers geführt habe. Dermalen wird das Bild in dem Hrn. Everhard von Groote zugehörigen Hause, Glockengasse Nro. 9, aufbewahrt und bereitwillig befriedigt Herr von Groote die Wißbegierde des Fremden. Mit welcher Empfindung mag er nicht als Nachkomme dieses Edelmanns hier die kräftigen Züge seines Urahnen, die liebliche Bildung der Aeltermutter betrachten, da Herr von Groote selbst Kunstkenner ist. Das Bild soll, da es mehrern Mitgliedern der Familie angehört, bald verkauft werden, und verdiente als eine der ersten Zierden unserm städtischen Musäum oder auch sonst einer öffentlichen Anstalt eingeordnet zu werden. Bis

zur Ankunft der Franzosen wurden noch viele andere Kunstsachen, die den Erben der Jabachen zugehörten, worunter sich Vasen, 36 Stück Harnische und auch mehrere Gemälde von Rubens eine Löwenhetze von diesem Meister, welche später in der großen Gemäldesammlung unseres kunstsinnigen Vaters zu sehen war, befanden, im Jabach'schen Hofe aufbewahrt *). Dann verdient der gewölbten Hauskapelle dieses Hofes erwähnt zu werden, in welcher damals 12 Apostelbilder in Alabaster geschnitzt und gebrannte Fenster, deren Zeichnung nach Rubens, und die nachher von Hrn. Bemberg angekauft wurden, zu sehen waren. Vielleicht überließ Rubens mehrere Arbeiten seinem Freunde Jabach. Ein anderer merkwürdiger Hof in der Pfarre Petri ist der Edelhof der Freiherrn von Frenz, Griechenmarkt Nro. 2, dermalen von Hrn. Schallenberg bewohnt. Dort logirte Kaiser Sigismund bei Gelegenheit als er nach dem Constanzer Consil ging. Ein alter Saal daselbst ist sehenswerth **).

*) Die Vasen in Marmor befinden sich dermalen im Besitz eines hiesigen Kunstfreundes, des Hrn. Dr. Stadt- und Kreisphysici Elkendorf.

**) Anselm Casimir, als er wegen Annäherung der Schweden 1631 seine Residenz verließ und nach Cöln flüchtete, bezog eine Herberge in der Sternengasse und kehrte am 5ten Juni 1636 von Cöln nach Mainz zurück. Die Herberge selbst ist nicht auszumitteln gewesen. Ein

Nach dem am 1sten März 1587 in Cöln erfolgten Ableben des in der Petri-Pfarrkirche beerdigten Johann Rubens sehnte sich dessen Wittwe zu ihren Verwandten nach Antwerpen zurück, theils wegen der Erziehung ihrer Kinder, anderntheils, weil nach der denkwürdigen zwölfmonatlichen Belagerung Antwerpens durch den Herzog von Parma, seit dem 20. August 1585, wo es sich ergab, wieder Ruhe und Friede dort herrschten. Ein dritter Beweggrund zur Rückkehr der Wittwe Rubens war die nachzusuchende Rückerstattung ihres Grundeigenthums, welches theilweise von den kriegführenden Parteien abwechselnd in Beschlag genommen war. Sie trat demnach in dem auf den Tod ihres Gatten folgen-

---

anderes merkwürdiges Haus, der Hof der Grafen von Rennenberg, Hosengasse Nro. 10. Zu diesem Edelhofe gehörte einst der größte Theil der Häuser in der Blindgasse, welche an dessen Garten anschießen, über ihn findet sich ein eigenes Schreinsbuch vor. Im Jahre 1798 besaßen die Eheleute von Bianco den Hof. Auch wohnte in der Sternengasse in dem Hause des Herrn Glashändler Götscher der in der französischen Revolution nach Cöln geflüchtete Maler J. A. Peters. Dermalen wohnt in derselben Straße Nro. 64 der bekannte Maler Herr Max Fuchs, der besonders wegen Ausbesserung schadhafter Gemälde berühmt ist. Eines anderen Künstlers in der Pfarre, des geschickten Bildhauers Herrn Peter Joseph Imhoff, Caecilienstraße Nro. 7, verdient ebenfalls erwähnt zu werden.

den Jahre, nach einem zwanzigjährigen Aufenthalt in Cöln, wovon sie 19 an der Seite ihres Mannes hier zugebracht hatte, mit ihren sieben Kindern, wobei der eilfjährige Peter Paul, ihre Rückreise von Cöln nach Antwerpen an. Die Epoche, während welcher Johann Rubens seinen Aufenthalt in Antwerpen mit jenem in Cöln vertauschte; die Zeit wo Philipp Rubens, der ältere Bruder unseres Peter Paul zur Welt kam, sein eigener Geburtstag, so wie der Sterbetag des alten Rubens in Cöln stehen notorisch fest. Nur der einzige Punkt, der Ort nämlich, an welchem Peter Paul Rubens das Licht der Welt erblickte, wofür übrigens auf seinem eigenen Grabsteine in Antwerpen das Jahr 1577 nachgewiesen ist, hat in jüngern Zeiten die Eifersucht der vermeintlichen Nebenbuhlerin um diese Ehre in dem Grade rege gemacht, daß sie eine Thatsache die sie zu ihren Gunsten nachzuweisen nicht vermochte, Cöln wenigstens dadurch streitig machte, daß sie in Ermangelung urkundlicher Beweise einer weltkundigen über zwei Jahrhunderte unbezweifelt gebliebenen Uebertragung, welche nebst einem in diesem Punkte glaubwürdigen Geschichtschreiber alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, den Glauben versagte. Unter den Widersachern Cölns nahm sich ein, durch sein Werk über die Malerei bekannter Kunstsammler, F. de Burtin von Brüssel, während des letzten Deceniums des gegenwärtigen

Jahrhunderts dieser Streitfrage besonders an. Seine historischen Forschungen nach positiven Beweisen über die Geburt des Rubens in Antwerpen, die er in beiden Städten angestellt, scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben, indem nicht nur der 1821 in Brüssel gedruckte Gemäldecatalog des dortigen Musäum Notice des tableaux etc. S. 9 des Registers, sondern auch selbst die 1820 bis 1826 gedruckten Gemäldeverzeichnisse des Antwerper Musäums den Namens Peter Paul Rubens allenthalben mit trocknen Worten Cöln als Geburtsort beifügen; daher sich auch in den Taufregistern der Stadt Antwerpen, die sich noch aus dem fünfzehnten Jahrhundert daselbst vorfinden, keine Geburt oder Taufe Rubens aufgezeichnet findet.

Erwägt man nun 1) daß Rubens in dem Briefe den er in Beziehung auf das Gemälde am 25ten Juli 1637 *) an den Maler Geldorp schrieb, selbst erklärt in Cöln geboren und bis ins 10te Jahr erzogen worden zu seyn; 2) daß Gelen mit klaren Worten Cöln als den Geburtsort Rubens bezeichnet, daß Gelen durch seinen Bruder, Generalvicar der Erzdiözese, einen eben so thätigen Geschichtsforscher, sich leicht über die Geburt Rubens oder bis zur Abreise der Wittwe Rubens (1588) gewisse Kunde verschaffen konnte,

*) Histoire de la vie de *P. P. Rubens*, pag. 261.

welche von dem Drucke seines Buches (1645) an gerechnet nur 57 Jahre, und von seiner eignen Geburt (1595) ab, nur 5 Jahre aufwärts reichen durfte; 3) daß J. Audran, als er den Stich des unter den Gemälden der luxemburger Gallerie befindlichen Bildnisses von P. P. Rubens besorgte, sich bei der Legende, welche Ort und Tag von Rubens Geburt nachweist, gewiß vor jeder Fälschung oder Unrichtigkeit verwahrt haben würde. 4) daß die meisten frühern und spätern Künstlerbiographen über den Geburtsort von P. P. Rubens einig sind, womit dat groot allgemeen historisch Worderboeck von Hoogstraten und Brouerus, Amsterdam 1735, Th. 9 übereinstimmt. 5) daß die Brüsseler und Antwerper Maleracademien der Stadt Cöln den Vorzug, die Geburtsstätte von P. P. Rubens zu sein, nun unbestritten einräumen.

Berücksichtigt man übrigens 6) daß Johann Rubens, der vor den belgischen Unruhen und religiösen Verfolgungen fliehend, in Cöln seinem Hauswesen und den Wissenschaften friedlich oblag, diesen Zufluchtsort mit seiner Haushaltung schwerlich gegen einen dritten vertauscht haben werde, wo seine Gemahlinn mit P. P. Rubens niedergekommen und dann wieder nach Cöln zurückgekehrt sein müßte; bedenkt man noch daß 7) selbst die Möglichkeit dieser Voraussetzung angenommen, in diesem Falle den alten Rubens gewiß die Lust

nicht angewandelt haben würde: vor der, erst um 1584—85 in Antwerpen hergestellten Ruhe, seine Gemahlinn dort ihre Wochen halten zu lassen und sie dann wieder nach Cöln zurückzuführen: — Dann folgt: So lange ein periodischer Aufenthalt der Familie Rubens ausser Cöln zwischen 1568 —1587 nicht urkundlich nachgewiesen werden kann, so lange dürften die Ansprüche Cölns, die Geburtsstätte P. P. Rubens zu sein, keinem Zweifel unterliegen.

Seit 1635 litt Rubens sehr an der Gicht und sah sich genöthigt, der eigenen Ausführung von größeren Arbeiten größtentheils zu entsagen. Vier Jahre nachher wurden die Gichtanfälle endlich so heftig, daß Rubens ihnen am 30. Mai in einem Alter von 63 Jahren unterlag und in Antwerpen starb. Außer den dasigen Künstlern folgten seinem prächtigen Begräbniß, bei welchem eine goldene Krone vorausgetragen wurde, eine große Anzahl geistlicher und weltlicher Herren. Er wurde in seiner eigenen Kapelle in der Jakobskirche beigesetzt, deren Altar durch ein vortreffliches Werk seiner Hände geziert ist. Eine einfache Marmorplatte enthält in lateinischer Sprache seine Grabschrift, worin seines Werths als Gelehrten, Malers und Staatsmannes gedacht und gesagt wird, wie diese Kapelle und dieses Denkmal von seiner Wittwe und seinen Kindern zu seinem Andenken gestiftet worden ist. Wie in allen andern Verhältnissen,

so hatte er sich auch stets in seinem häuslichen Leben musterhaft bewiesen. Sein ältester Sohn Albert, der ihm in der Stelle als Secretär des geheimen Raths folgte, war von ganz ungemeiner Gelehrsamkeit und hinterließ bei seinem frühzeitig erfolgten Tode mehre gelehrte Abhandlungen, von denen Graevius eine De re vestiaria veterum herausgegeben, auch später in den sechsten Theil seines Thesaurus der römischen Alterthümer aufgenommen hat.

Unserm Rubens! Ihm gebührte gewiß für die Ehre und den Ruf, den er uns verlieh, für sein Wohlwollen für uns, und zur Vergeltung seines uns weggenommenen eigenhändigen Zeugnisses, ein Denkmal und ein ewiger Platz seines Namens unter uns!

Die Anwesenheit der Königinn Maria von Medicis in Cöln.

Maria von Medicis war Wittwe Heinrichs IV. König von Frankreich, Ludwigs XIII. und drei Königinnen Mutter. Unsern Rubens berief sie aus seiner Wohnstadt Antwerpen, um für ihren Pallast das Epos ihres Lebens und ihrer Schicksale zu schilderen. Er vollführte es in eilf großen Tafelen. Sie war durch die Intricken des bekannten Cardinals und Staatsministers Richelieu aus Frankreich gedrungen worden und flüchtete nach Cöln, wo sie seit dem 28. Febr. 1642 lebte. Vor ihrem Ende dankte sie noch dem Senate Cölns für die Freiheit ihres Aufenthalts mit ehrwürdigen Geschenken. Während sie mit dem Tode kämpfte, haben ihr der außerordentliche Gesandte des Pabstes Carl Rosetti, im Verein mit dem in Cöln residirenden päpstl. Nuntius Fabius Chisius, (der nachher zum Pabste erwählt wurde) die geistliche Sterbe-Tröstungen geleistet. Chisius reichte ihr am Tage vor Maria Heimsuchung, das

h. Abendmal und die Oelung, unterzeichnete ihr Testament und bestärkte sie bis zum letzten Lebenshauche mit der zärtlichsten Sprache. Sie starb, gedrängt von Unfällen in Cöln 1642 den 3. Juli, 68 Jahre alt. Ihr Körper ward vor den drei Weisen im Dom beigesetzt, aber später wieder ausgehoben und am 9. Febr. 1643, mit Ausschluß der Eingeweiden, welche der Domkirche blieben, von einer eigends dazu in Cöln eingetroffenen königlichen Gesandtschaft nach Frankreich abgeführt. Den in der preuß. Staatszeitung, vom 2. Novbr. 1824 unter dem Art. Paris vom 25. Octbr., eingeschaltet gewesenen Aufsatz, glauben wir hier an seiner Stelle zu sein: „Der Minister des königl. „Hauses hat dem Großalmosenier von Frankreich, „die Herzen Ludwigs XIII. und Ludwigs XIV. „überantwortet, indem Se. Maj. der König ange„ordnet haben, daß diese theuren Reste, so wie auch „die noch übrigen Theile des Leichnams Heinrich „IV. und der Maria von Medicis heute in der „Gruft von St. Denis beigesetzt werden sollen. „Diese kostbaren Reste, deren Aechtheit vollkommen „festgestellt worden ist, wurden aus den revolutio„nairen Profanationen der königlichen Gräber im „Jahre 1793 gerettet.“

In welchem Hause übrigens Maria von Medicis in der Sternengasse zu Cöln gestorben ist, können wir nicht zuverlässig angeben; die ältere Sage bezeichnet den Jabacher Hof. Von jeher

und noch dermalen befindet sich in einer Nische über der Hausthüre dieser Wohnung, das Bildniß Mariens von Scharfenhövel aufgestellt, vielleicht zum Andenken daß Maria von Medicis zu diesem Bilde ihre besondere Andacht hatte und in dem Hause gestorben ist, oder auch weil die Nonnen in der Schnurgasse, das ihnen von der Königinn geschenkte dermalen in dem Hauptaltare daselbst vorhandene Marienbild durch ihren Prior (höchst wahrscheinlich) aus diesem Hause am 5ten Januar 1643 abholen ließen. Wir werden auf die Geschichte des Bildes von Scharfenhövel zurückkommen. Ueber den Aufenthalt der Königinn findet man in den hiesigen Rathsprotokollen eingetragen: unter dem 9. April 1642, Auf Ansuchen der verwittweten Königinn Ein Ehrsahmer Rath verwilligt, daß etliche Tag lang zween oder drei bequeme Soldaten vor dero Behausung zur Guardia bestellt werden mögen.

Darüber zeitlichen Kriegs-Commissarii Verordnung zu thun, sonsten auch den Wachtmstrn. Committirt, den Kettenschluß bis auf die 10. vormittägige Stunde zu verschaffen. Den 21. April: Sämmliche Nachbarn in der Sternengasse haben über solche große Ungelegenheiten geklagt, welche ihnen und fast männiglich wegen neuerlicher Versperrung der Ketten daselbst zusteht; darauf beiden doctoribus Lennep und Cusemann aufgegeben worden, mit der verwittweten Königinn aus Frank-

reich Hofmeistern zu communiziren und zu beförderen, damit den Klagten Rath geschafft werden könne. 25. April: Derjenige Post, welcher zum Kettenschluß, vor der Wittiben Collini in der Sternengassen gelegenen Behausung gesetzt *), solle ged. Wittiben zu keinem Präjudit sein, sondern hernächst bei Dislogirung der Königinn aus Frankreich wieder abgeschaft, die benachbarten zur Gedult durch H. D. Lennep und Eusemann angewiesen werden. 2ten Mai: Zeitl. H. Wachtmeistern wird aufgegeben allen Hauptleuten anzudeuten, daß ein ehrs. Rath in der Gegend der verwittweten Königin Wohnung keinen Trommelschlag oder etwas was derselben Ruhe verhindern könne, gestatten wolle. 4. Juli 1642: Als Bericht beschehen, die verwittibte Königin aus Frankreich gestrigen Tags allhie in der Stadt mit Tode abgegangen, hat ein ehrs. Rath solches der röm. Kays. Maj. und den Cronen Spanien, Frankreich und Engellant zu notificiren befohlen.

Bekanntlich besaß Herr Fochem, ehemals Pfarrer zu St. Ursula, ein mit Gemälden verziertes Gebetbuch, welches angeblich Maria von Medicis gehörte. Zufällig in Halem's kleinen historischen Schriften lesend, fanden wir Seite 215 folgende Stelle: „der Bibliothekar Jancourt (im Haag)

*) An dieser Wohnung scheint die Kette angebracht gewesen zu sein, es war daher ein Eckhaus der Sternengasse.

zeigte mir (Halem) unter andern das mit Mönchsschrift geschriebene und von Gold und farbigen Gemälden glänzende Handgebetbuch Mariens von Medicis".

Das Caecilienstift.

Die Sage, daß die Collegiat- oder Stiftskirche beiderlei Geschlechts zu St. Caecilien bis zu den Zeiten Carls des Großen der cölnische Dom und Bischofssitz gewesen, veranlaßte dieses Stift zu der Behauptung, als solches älter, denn jenes bei der h. Maria im Capitol zu sein, letzteres wurde 696 von der Gemahlinn Pipins, Plectrudis gestiftet. In beiden wurden nur Töchter edler Herkunft, welche diese probemäßig nachweisen konnten, aufgeschworen. Doch wurden in den letztern Jahren des Caecilienstifts auch in dasselbe einige Patrizierinnen aufgenommen, und zwar aus dem Grunde, weil Subjecte aus dem Adelstande mangelten. Die Fräulein aus dem Marienstifte durften sich, wenn sie ihre Präbenden niederlegten, verehelichen, jene in Caecilien wurden indessen lebenslänglich auf die Stiftsregeln verpflichtet. Bei der Aufhebung bestand das Caecilienstift außer der Abtissinn, Pröbstinn, Procuratorinn, Kellnerinn,

aus acht Fräulein und fünf Canonichen. Der Umstand, daß die Mitglieder des Caecilienstifts sich nicht verehelichen durften, mag wohl die Veranlassung sein, daß so wenige daselbst aufgenommen wurden. Das ehemalige Stiftsarchiv enthielt auch ein Diplom des Erzbischof Wichfrid (925—953), Vorgänger des Bruno, aber ohne Siegel, mit den Namen der Zeugen.

Von der ursprünglichen Caecilienkirche, wie überhaupt von den ältesten Kirchen, ist fast nichts mehr übrig, als etwa noch einige Grundsteine und dann das nördliche uralte steinerne Thor mit der darüber schon erwähnten Bogennische. Wahrscheinlich ließ Erzb. Willebert von Cöln (873—890) die gegenwärtige Kirche erbauen oder wenigstens legte er den Grund dazu, da er als Stifter des Klosters bekannt ist. Diese Stiftung bestätigte die cölnische Synode für Benedictinerinnen schon 873. Unter Erzb. Wichfried (925—953) bereicherte eine gewisse Dame Wichburgis das Kloster. Erzb. Bruno von Cöln (953—963) gab dem Kloster, welches er schon damals Vetus nannte, unter der Amtsführung der ersten Abtissinn Bereswintie, viele Güter in Langel, Junkersdorff und Olsheim und schenkte ihm die Ueberreste des cölnischen Bischofen Evergisli. Die folgende Abtissinn Ida veranlaßte Alexander 1047 und, nachdem dieser gestorben, Anselm, Dechant in Namur, daß sie das Leben der Bischöfe von Lüttich be-

schrieben, und letzterer widmete 1056 dem Erzb. Anno die Beschreibung. Als 1074 ein Aufruhr der cölnischen Bürger gegen Erzb. Anno entstand, war das Volk darauf bedacht, die Abtissinn bei Caecilie, weil sie eine Anverwandte des Erzbischofs war (vermuthlich Ida) zu ermorden, was die Vorsicht abwendete. Einer andern Abtissinn finden wir unter dem Namen Gertrud erwähnt, sie schloß 1226 wegen der Wahl mit der Pfarrgemeinde einen Vergleich ab. Elisa, nach andern Clara, Gräfinn von Reichenstein, 1474 Abtissinn, sie wurde wegen ihres Widerspruchs gegen die Aufnahme der Nonnen von Weier in den Bann gelegt. Sie starb 1485 während des Banns, man verweigerte ihre Beerdigung auf geweihtem Boden, daher sie unter dem Portal zwischen St. Peter und jenem von St. Caecilien begraben wurde und man legte ihren Körper in ein oberhalb der Erde in der Mauer angebrachtes Grab. Einige Zeit nachher wurde der Bann nachgelassen und alsdann wurden ihre Reste auf geweihtem Boden in der Heiligthumskammer beerdigt. Ihr folgte Elisa, Freiin von der Reven, die vor dem Priorinn in dem Kloster Weier gewesen, sie kommt noch in Urkunden von 1505 vor. 1528 Elisa Gräfinn v. Manderscheidt. 1606 Anna Maria von Sinzig genannt von Garzen, sie lebte als solche 1645, unter ihr bestand das Stift aus 16 Capitularchanoinessen und 5 Canonichen, ihr folgte, als

sie in der Amtsführung starb, Susanna Regina Elisabeth, Gräfinn von Brederode, starb 1676. Amal. Reg. Gräfinn von Kratz in Scharffenstein. Mar. Elisa Mecht. von Weichs, Frau zu Stommel, Rondorff und Palmersdorff starb 1712. Mar. Soph. von Baur, Gräfinn von Frankenberg starb 1737. Anna Francisca von Walpott Bassenheim starb 1765; unter ihr verbot der cölnische Magistrat seiner Gewohnheit nach den Klöstern das Weinverkaufen, als aber die Abtissinn diesem Verbot keine Folge leistete und daher der Stadtrath des Klosters Früchten und Rente mit Arrest bestrickte, erließ Erzbischof Clemens August am 23. Mai 1752 ein Edikt in Druck ergehen, worin er das Benehmen des Magistrats sehr mißbilligte, der jedoch keine Notiz davon nahm und sein Recht den Klöstern gegenüber zu behaupten wußte. Theresia von Dücker starb 1790; am 26. März desselben Jahrs wurde Maria Aloysia von Klaeben an deren Stelle gewählt, sie überlebte die durch Decret vom 9. Juny 1802 erfolgte Aufhebung aller christlichen Corporationen und wurde 1806 in den Chor der Peterskirche beerdigt. Das Grab ist nicht mehr bezeichnet, weil, wie gesagt, der Boden des Chors vor einigen Jahren umgelegt und die dortigen Grabsteine leider zerschlagen wurden.

Das alte Siegel des Caecilienstifts führte im Schilde das Bild der h. Caecilie mit der

Umschrift: S. Capituli ecclesie ste. Cecilie, olim b: Marie, veteris monasterii Colon: dicti.

Die zeitliche Abtissinn des Stifts war, als Repräsentantinn desselben Grundfrau in Rondorff, Marsdorff, Pullheim, Palmersdorff, ꝛc. und übte in mehren Orten das Patronatrecht sowohl, als die Civil- und Poenalgerichtsbarkeit und selbst mitunter das Jus Gladii aus; Rechte, welche keinem gewöhnlichen Kloster zustanden; die Abtissinn bildete mit den vier ältesten Stiftsfräulein und den fünf Canonichen das Capitel, welches auch die Vacaturen im Stifte verlieh. Doch wurden für die in den betreffenden Monaten erledigten Präbenden häufig kaiserliche und erzbischöfliche Preces ausgeschrieben, welches nie bei einem einfachen Kloster der Fall sein konnte. Mehre Stifter der Art suchten, besonders unter Papst Eugen IV., für jedes ihrer Mitglieder eine abgesonderte Oeconomie und Wohnung nach; dem Caecilienstifte gereicht es aber zum Lobe, daß es seine Gemeinschaft in allem beibehielt. Dieses Stift ging mit dem adeligen Fräuleinstift Bourscheid bei Aachen, welches jus sedis et voti auf dem Reichstage hatte, gleichen Schrittes, das auch bis zur Aufhebung in Communione lebte und das nämliche Ordenskleid trug. Das Ordenskleid der Abtissinnen bei St. Caecilien war mit Hermelinpelz besetzt.

Nachrichten aus Archiven und Traditionen berichten uns, daß die alte Würde des bischöflichen

Doms bei St. Caecilien bis über die Zeiten des Mittelalters, so lange die Erzbischöfe in Cöln noch das Kirchenamt der höchsten Feste in eigener Person verrichteten, durch eine besondere Ceremonie in achtbarem Andenken gehalten wurde. Ein aus der in der städtischen Bibliothek sich befindenden Handschrift, farragines Gelen:, 10: pag: 577, erhaltener Auszug, beschreibt diese Ceremonie folgendermaßen: In der heiligen Nacht, wo man die Geburt Christi feierlich beging, war der Erzbischof bei der im hohen Dom abgesungenen Mette bis zum neunten Responsorium zugegen, nach dessen Ende bestieg er eine Sänfte (Lecticam) und er wurde in Begleitung aller Vornehmen des Domstifts zu der Kirche St. Marien im Capitol, (als welche an die Stelle der ersten Hauptpfarre des Pallastes der fränkischen Könige und der alten Stadt getreten war, die in dieser Gegend einst den Titel zu St. Peter und Paul trug und den Leichhof (Lichhof) zu ihrem Kirchhofe hatte) hingetragen. Dort feierte er singend die erste h. Messe und theilte am Agnus Dei der Abtissinn und den übrigen Stiftsfräulein besagter Kirche das Abendmal aus. Nach beendigter Messe ließ ihm die Abtissinn ein weißes Maulthier vorführen, die Dechantinn verehrte ihm ein Paar weiße Handschuhe und die Pröbstinn einen seidenen Beutel, worin drei Gulden, jeder im Werth von sieben Groschen (Grossarum Turoneusium) waren und

die Schatzmeisterinn gab ihm eine Kerze von drei Talenten und eine Roba.

Der Domprobst und der Domdechant erhielten jeder eine Kerze und eine Roba. Der Afterdechant, der Präsenzmeister (Thesaurarius), der Scholaster und die beiden Ministranten, welche die Epistel und das Evangelium gesungen hatten, erhielten ebenfalls jeder eine Kerze und eine Roba. So war der Gebrauch, daß der römische Kaiser und König bei seiner Ankunft zu Cöln die Marienkirche besuchte und ihr ein Stück feines Leinwand (sindonem) zu schenken pflegte, zum Beweis und zur Verherrlichung dieser von Kaisern und Fürsten gestifteten Kirche; und wenn der Kaiser wieder abreiste, so verlieh die Abtissinn, die Dechantinn und das ganze Capitel der Marienkirche ihm die Verleihung einer Präbende in ihrem Stifte. Noch in unsern Tagen verfügte sich jährlichs der kurfürstliche Grev, in Begleitung der jüngsten hohen Gerichtsschöffen, in der Nacht Samstag vor Ostern um die zwölfte Stunde nach dem Marienstifte, in völliger Dienstkleidung, zu der dortigen Abtissinn und führte sie in Begleitung des Stiftsopfermann am Arme in die dortige Kirche und zum h. Grabe nahe bei dem hohen Altare. Der Opfermann ging, das Kreuz tragend, ihnen voraus und an der Kirchthüre angelangt pflegte der Opfermann mit dem Kreuze wiederholentlich daran zu pochen und auszurufen: Apage Satanas! hierauf wurde alsdann

die Thüre von Innen geöffnet und der Grev trat mit der Abtissinn vor die Stufe des Hauptaltars hin, wo beide eine vorgeschriebene Andacht verrichteten und sodann gemeinschaftlich wieder in die Stiftsgebäude zurückkehrten. Dort war eine Abendmahlzeit bereitet und auf der Tafel befand sich unter anderm stets ein Osterlamm, welches, so wie die übrigen Speisen, in Gesellschaft der gesammten Stiftsfräulein und der beiden Schöffen verzehrt wurde. Diese Handlung vollzog zuletzt 1793 der kurfürstl. wirkl. Geheimerath und Greve Friedrich von Mering. Dahin pflegte sich auch jedesmal der neuerwählte Stadtrath bei Antretung seiner Regierung zu begeben und in der dortigen Kirche eine Messe zu hören.

Wir kehren zur Feier der Christnacht zurück. Auf dem obenbesagten weißen Maulthiere ritt nun der Erzbischof nach St. Caecilien, celebrirte allda unter den nämlichen oben erzählten Feierlichkeiten die zweite Messe — und ritt sodann auf einem von der Abtissinn des Caecilienstifts ihm hergegebenen weißen Pferde, dem eine brennende Leuchte vorgetragen wurde, zu dem wirklichen Dom, allwo die sämmtliche Geistlichkeit sich mit ihm einfand und der von dem Erzbischofe allda zu singenden dritten Messe feierlichst beiwohnte. Sonderbar bleibt es, daß zum Andenken dieser Feierlichkeit bei Caecilien in den letzteren Jahrhunderten, nichts mehr vorgenommen wurde.

Merkwürdigkeiten finden sich weiter keine in der Caecilienkirche, doch erwähnen wir des mit einem einfachen Steine, worauf ein in Pontifical-kleidern abgebildeter Bischof eingehauen ist, bezeichneten Grabes von Caspar Münster, Dr. der Theol., Weihbischof und Suffragan von Osnabrück, den Harzheim S. 50, als Schriftsteller bezeichnet. Er hielt sich durch den Krieg in Cöln auf und starb in dem Caecilienkloster am 5ten Febr. 1654. Die uralte Glocke, welche noch in dem 1787 erbauten Thurm der Kirche hängt, soll ein Schwein (Sau) aus dem vormaligen, in der Nähe gelegenen Pfuhl, um das Jahr 613 — als Cunibert, nach Gelen der 15te Bischof zu Cöln war — mit ihrer Schnauze herausgewühlt haben und welche Glocke er sodann getauft haben soll; ein Beweis allso daß sie aus den ersten christlichen Zeiten ihr Entstehen hat, und sie hat, seit sie wieder, wie wir sagten, an das Tageslicht gefördert wurde, nunmehr ein Alter von 1200 Jahren. Man hat ihr nach dem cölnischen Dialect den Namen Saufang gegeben, weil ein Schwein sie gleichsam gefangen und herausgewühlt habe. Selten, jedoch bei Gewittern und bei dem Absterben eines Stiftsfräulein bei Caecilien, pflegte man sie zu läuten, so wie sie noch vor einigen Jahren an dem Matern- und Caecilientage geläutet wurde. Das Aeußere dieser Glocke bezeugt ihr hohes Alter, sie scheint errichtet worden zu sein, als man das Glockengießen

vielleicht noch nicht kannte; sie bildet eine beiläufig achteckige doch ins ovale sich neigende Form, aus drei aufeinander, mit kupfernen Nägeln verbundenen Platten bestehend, und hat eine Höhe von 15½ Zoll, der Rand in der Länge 13¾, in der Breite 8¾ und oben in der Krone 5½ Zoll. Der Rand der Glocke 1¼ Zoll dick. Eine der vier andern Glocken, die im Thurme hangen, ist mit dem Wappen der Abtissinn von Reichenstein und jenem der Stadt Cöln bezeichnet.

Als im Jahre 1474 der Herzog Carl von Burgund drohte die Stadt Cöln zu belagern und diese daher alle Gebäude in ihrer Nähe, namentlich jene des adeligen Klosters Weier abreißen ließ, bezogen die Nonnen dieses Klosters das Dekanathaus bei St. Aposteln in Cöln. Diese Flüchtlinge lebten dort ein Jahr drei Wochen und zwei Tage und, wie die Geschichte sagt, so ausgelassen, daß man sie deswegen häufig warnen mußte. Sie wurden in ihrer nunmehrigen Wohnung von Kaiser Friedrich, in Begleitung des Landgrafen von Hessen und vieler anderer Vornehmen, besucht. Der Kaiser erhielt von der Vorsteherinn, die ihm betheuerte, daß das Gerücht, welches wegen ihr und der Ihrigen, hinsichtlich ihrer Aufführung verbreitet worden, unwahr sei, zwei Häupter mit Heiligthümern, und der Landgraf von Hessen das Haupt der h. Gertrud geschenkt. Der Kaiser versprach den Nonnen seinen Schutz und gab ihnen

am 20sten Aug. 1475 Besitz in dem Caecilienstifte, wohin er sie, auf dem Neumarkte zu diesem Zwecke erwartend, in einer Prozession begleitete, wobei sich folgendes zutrug. Als der Kaiser mit dem Zuge, wobei der päpstliche Nuntius Alexander, Eps. Foroliviensis, mit den Nonnen sich befand, an der Caecilienklosterthüre anlangten, fand man die Thüre verschlossen und die Abtissinn von Reichenstein verweigerte dem Kaiser und den übrigen den Eintritt ins Kloster. Der Kaiser ließ daher das Kirchenthor einhauen, als dies geschehen war, führte er die Nonnen von Weier in die Kirche und befahl ihnen das Salve Regina zu singen, darauf forderte der Nuntius die Nonnen auf, zum Gruß der h. Caecilie einen Antiphon zu singen, nachdem dies ebenfalls geschehen war, gab der Kaiser und der Nuntius den Nonnen Besitz auf dem Chor. Diese fielen demnach auf die Kniee und dankten dem Kaiser, worauf der Nuntius ihnen Ablaß a poena et culpa ertheilte. Sie fanden aber keinen andern Raum zu ihrem Aufenthalt als den Chor der Kirche, die Klostergänge und den Speicher, letztere lagen dazu noch voll Früchte und sie mußten sich daher bequemen, des Nachts auf dem Korn zu schlafen. Als der Kaiser dieses vernahm, befahl er dem Senate, daß er einige Zeit hindurch des Nachts Wachen zum Schutze der Nonnen dahin beordere, diese legten sich des Nachts in die Kirche und Gänge, zechten, sangen und waren

fröhlicher Dinge, verursachten dadurch einen solchen Lärm, daß die Nonnen nicht zu schlafen vermochten und daher baten das Korn doch von den Speichern wegzunehmen, als dies geschehen war schlugen sie ihre Bettstellen und Mahlzeitstafel daselbst auf. Die Speicher waren lange Zeit ihr Aufenthalt.

Die Nonnen lebten mit der Abtissinn und den Canonichen von Caecilien in Rechtsstreit und hatten eine Klage in Rom erhoben. Die von Reichenstein verlor den Prozeß. Kaiser, Papst und Erzbischof bestätigten hiernach alle Privilegien, Pfründen und Güter von beiden Klöstern, die vereinigt wurden, bewilligten dabei so viele Personen edler Abkunft anzunehmen, als beide Klöster gewöhnlich hatten. Die von Reichenstein, die mit einer jungen Nonne, einzig aus dem Caecilienkloster noch übrig war, suchte sich, als sie sah, daß es nicht anders war, mit den neuen Ankömmlingen zu vereinigen.

Während dem Jahre 1490 und bis zur Aufhebung des Stifts bestand in der Caecilienkirche die Marianische Bruderschaft, welche zur Ehre der Verkündigung Mariens zu Scharfenhövel in Brabant, alle Jahre einen neuntägigen feierlichen Gottesdienst in der Caecilienkirche feierte und seit dem Jahre 1635 eine jährliche Wallfahrt nach Scharfenhövel vornahm. Justus Lipsius erzählt in seinem Buche: Diva *Sichemensis*, sive Aspricolis, Antwerpen 1505, 8°, viele Wunder,

welche durch die Verehrung derjenigen Marienbilder, welche aus der Eiche zu Scharfenhövel geschnitzt wurden, geschehen seien. Wichmann, Abt von Tongerloo, bezeugt, daß schon 1303 der Scharfenhövel wegen der vielen Krücken, womit die Eiche behängt war, der Krückenberg benannt worden wäre. Ursprünglich war das Bild an einer Eiche angehangen, bis ihm später eine Kapelle und nachher eine Kirche errichtet wurde. Der Ruf den es erhielt, war bald Ursache, daß man von allen Seiten Stücke davon verlangte, welche besonders zur Vertreibung des Satans gebraucht wurden. Glücklich schätzten viele sich, ein Stück von der Eiche zu besitzen an der das Bild hing; daher theilte man dieselbe in drei Theile, zwei Theile erhielt die Kirche zu Sichem in Brabant und den dritten verehrte man dem Herzog Albert von Oesterreich, Gouverneur der Niederlande. Dessen Gemahlinn, Isabella Clara Eugenia, befahl ihrem Schatzmeister den erhaltenen Theil als theuerstes Kleinod aufzubewahren. Im Jahre 1654 überließen die Väter des Oratorii S. Philippi Nerii zu Scharfenhövel, der Caecilienkirche ein Marienbild, welches aus der erwähnten Eiche angefertigt worden war. Es wird noch dermalen bei der fraglichen, nach der Petrikirche übergegangenen, Andacht ausgestellt und trug die Unterschrift: Statua miraculosi ligni aspri Collensis, donata fraternitati B: M: V: annunciatae

in Ecclesia s: Caeciliae a patribus Oratorii ord: dicti loci, Ao: 1654. Das Marienbild in der Schnurgasse dahier lieferte die nämliche Eiche, die Königinn Maria von Medicis schenkte es, wie wir erzählten, dahin, so wie ein zweites dem cölnischen Senate, das letztere befand sich in der Senatskapelle und wurde 1796 verkauft.

Die Marianische Bruderschaft wurde 1628 auf Ersuchen ihrer Vorsteher mit Ablässen versehen; wonach jenen, welche an den Festtagen Augustini, Materni, Evergisli, Leonardi und Caeciliae in der Caecilienkirche das Abendmal nehmen 7 Jahre und siebenmal 40 Tage Ablaß vergönnt worden ist. Die geistliche Behörde erlaubte 1661 das Bild zu Scharfenhövel, nach der Ankunft der Pilger daselbst, denselben in der Sakristey auf das Haupt zu setzen und zuletzt das Händchen des Jesu-Kindes ehrfurchtsvoll zu küssen. Als Joseph Maria Sanfelicius, päpstlicher Nuntius in Cöln, 1655 nach Ostern nach Scharfenhövel reiste, und dort für die Wahl des neuen Papstes gebeten hatte, wurde ihm auf der Rückreise nach Cöln, durch ein Brief angezeigt, daß sein Vorfahr in der Nuntiatur, der Cardinal Chisius, zum Papst erwählt worden sei.

Nach der Aufhebung des Caecilienstifts war die Kirche lange geschlossen und man fürchtete das Schicksal, das mehre ihrer Schwestern schon erfahren hatten, entweder in eine profane Werkstätte

verwandelt zu werden oder gar endlich in Schutt und Trümmer zu verfallen, als die Freigebigkeit Napoleons sie ihrer ursprünglichen Bestimmung wiedergab, indem er Kirche und das Caecilienklostergebäude der Stadt zum Gebrauche der siechen und kraftlosen Armen schenkte, von diesem Augenblicke an wird die Kirche zum Gottesdienste des Bürgerspitals gebraucht. Sie wurde am Tage der h. Caecilie, am 25sten Novbr. 1804 mit Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes wieder eröffnet. Bei diesem Feste hielt Johann Heinr. Harff, ehedem Lehrer im dreigekrönten Gymnasium, eine Dankrede, der man mit sichtbarer Rührung beiwohnte.

Inschrift der Seite 18 erwähnten kupfernen Platten.

Ao: 1580 die parascevis, obyt D: Adolph Stackelhusen, Past: huj: Ecclesiae, hic sepul: pro cuj: memoriae semper in hebdomada ante palmam hic observanda, pastores istius ac strum: Apostolorum, Columbae, Martini, Jacobi et Joh: Bap: Colon: Ecclesiarum quilibet 8, ac Cantores mifsae anim: 4, et duo ad illam ministrant: sim: 4 provisores fabr: et rect: Scholarum quilibet 4, Campanar: 6, et Scolares pro semel 6, ac Past: ist: Eccl: proluminar: disponendis 8 solid: colon: habebunt, p: pastoribus et prov: presentibus in Ecclesia, ipsis presentiae duntaxat ministrentur; absentium vero portio, ad Cist: fabric: ponantur in presentia past: et provis: eorundem, qui etiam dabunt ad Convent: frat: minor: in Colon: quolibet ad 28 marc: Col:, ut per suos ftres: Conventual: sing: sextis feriis, mifs: in ista eccles: faciant celebrari, pro ut in litteris sup: his Confectis, latius continetur. Quar: Copia habetur in mifsal: per ips: Dnum: Adolph fundator huic eccles: donato: cui anipace fruatur: eterna Amen.

Ao: D: 1506 in die Alexii excefsit e vivis egregius Vir Thom: de O'eren, medicinarum Dr: expertifsimus, hic inhumatus, qui in hoc templo divi Petri, p: s: animarum, sue et uxoris omniumq: amicorum, duo constituit pptua: officia mifsarum, unum quinquies, alterum quater sacrificandarum in hebdomada, et singulis quatuor temporibus cum mifsis, virgiliis luminaribus, ac aniversarium in die Alexii et in animarum, cum Commendationibus ac presentes pauperes suas ad afserem elemosynam habebunt et provisores cuilibet, sex rotas dabunt Coram officiantibus pauperes suas praesentias habebunt in moneta rotata, pro ut exprefsius in fundatione praefatorum officiorum ordinatorum reperiuntur, pro quibus officiis, elemosynis omnibus caeterisq: s: annexis jure servandis, venerandus Doctor Thomas reliquit Do: Pastori ac provisoribus duas litteras pptuorum: redditum ratas, unam viginti quinq: aureorum, alteram sexaginta florenorum Coloniensium Calculatorum de novo ad 48 flore: rot: 24 alb: p: floren: Computo et tres marcas rotas: c: a: p: fruatur aet: Amen.

Inschrift ehemals auf dem silbernen Sarg des heil. Evergisli.

Coelica vox pandit vigilantibus his, quia scandit
post vitae Cursum Martinus in Aethera sursum,
hunc perimit mucrospe lucri, sed sine lucro
Caesum fronde levi velant hi fraude Coevi
agrippinensis praesul Bruno Socer ensis
juris Tun-grorum petit urbem more priorum
in somnis Chti: manifestat se pugil isti
sancte Cecilie dat fons hunc Bruno sophie
Laudibus huic Crebris occurrit pompa Celebris
Clerus humat sanctum, Tungri dant pro patre
planctum.

Cöln, gedruckt bei Joh. Wilh. Dietz.



